

Jürgen Fuchs: Ich lese drei kurze Gedichte und mache eine kleine Bemerkung, die auch sehr kurz ist.

„1978: Jetzt bin ich raus.

Jetzt bin ich raus.

Jetzt kann ich erzählen, wie es war.

Aber das läßt sich nicht erzählen,

und wenn, müßte ich sagen, was ich verschweige,

zum Beispiel, daß ich am 17.12.1976 in meiner Zelle saß,

mit dem Rücken zur Tür, und weinte,

weil ich am Vormittag das Angebot abgelehnt hatte,

mit ihnen zusammenzuarbeiten,

und du weißt, was es heißt, mit ihnen zusammenzuarbeiten.“

„1981: Treue

Ich bin jung, ich habe keine Stalin-Oden geschrieben.

Ich muß nicht vornehm schweigen oder in Andeutungen sprechen.

Ich kann lachen und weggehen,

wenn die Versammlung beginnt.“

„1994: Alles ist bekannt

Alles ist bekannt.

Die Akten wurden geöffnet, die Zeugen wurden gehört.

Das Feuilleton brachte Stellungnahmen von Schriftstellern,

Philosophen und dem Rechtsprofessor Wesel.

Im Innenhof der MfS-Hauptverwaltung in der Normannenstraße,

Berlin-Lichtenberg, zwischen geparkten Autos, Touristen-

bussen, Möbelwagen und Angestellten der Deutschen Bank, des

Finanzamtes, eines Supermarkts, sucht ein alter Mann mit

Umhängetasche und einer abgegriffenen Plastikhülle Haus 7.

'Wo ist Haus 7?' – fragt er. 'Ich muß zur Akteneinsicht um

9 Uhr. Ich war in Bautzen II. Haus 7. Hier ist die offi-

zielle Einladung mit Stempel und Unterschrift und Regi-

striernummer', sagt er.

'War hier die Staatssicherheit?' – fragt er.“

Und jetzt die kurze Bemerkung: Ich habe sie mir gerade notiert und eine Überschrift. Die Überschrift heißt: „Warum hämmert mein Herz?“ Ich fühle mich zurückversetzt in die Jahre 1971 bis 1975 in Jena als Student der Friedrich-Schiller-Universität, Studium der Psychologie. Obligatorisch, wo auch Prüfungen abgenommen wurden, das Fach ML – Marxismus-Leninismus –, am Katheder des Großen Hörsaals, den ich jetzt vor mir sehe, mitunter Professor Elm. Ich sehe noch Ihr Gesicht, Ihre herrischen Analysen, und jetzt sehe ich Sie wieder, unvorbereitet, obwohl ich es hätte wissen müssen, sitzen Sie vor mir als freigewählter Abgeordneter des Deutschen Bundestages und Mitglied der Enquete-Kommission, und es ist eine Situation, die ich nochmals überschreiben möchte mit dem Titel: „Warum hämmert mein Herz?“

Gesprächsleiter Dr. Hermann Rudolph: Dankeschön, Herr Fuchs. (starker Beifall) Der Titel der Veranstaltung heißt: „Identitäten in der DDR.“ Es ist also nicht die Rede von *der* Identität der DDR-Bürger, es ist nicht von Identität in Deutschland die Rede, und ich denke, wir haben in der letzten Dreiviertelstunde drei sehr unterschiedliche Formen, Versuche gehört, wie man einem solchen Thema nahekommen kann, sehr unterschiedlich in der Gattung, aber noch unterschiedlicher in der Zielrichtung der jeweiligen Versuche. Vielleicht sollten wir versuchen, um in ein Gespräch zu kommen, uns darüber zu unterhalten, was dieses Thema, das diese Tagung behandelt, für Sie bedeutet, und zwar als Gegenstand des eigenen Nachdenkens und des eigenen Lebens, auch des eigenen Schreibens. Frau Schubert, wollen Sie etwas dazu sagen?

Helga Schubert: Da ich Schriftstellerin bin, möchte ich es immer, wenn ich es formuliere, anders sagen, als ich es schon einmal gesagt habe, zumal ich denke, daß durch jede Formulierung und durch jedes Gedicht, durch jede Geschichte doch wieder eine Änderung in der Einstellung eintritt. – Und so möchte ich sagen, das, was mich im Moment am meisten berührt, ist das, was eben mit Jürgen Fuchs passiert ist. Es ist ja ganz anders – ich war nicht im Gefängnis, ich habe eher mehr an der Seite gestanden und sehe aber trotzdem das Problem des Saulus-Paulus ganz stark. Ich weiß nicht, ob es für dich ein Saulus-Paulus-Problem ist. Ich denke immer: Ist einem Menschen, der sich in der Diktatur so und so verhalten hat, jetzt zu glauben, kann ich ihm jetzt vertrauen, wo die Welt für mich politisch nicht mehr gefährlich ist? Das ist die Frage, die ich mir selbst stelle, und so muß ich mir immer die Frage stellen, wie komme ich mit der Verachtung zurecht, die ich doch empfinde, und ich weiß aber gleichzeitig, daß es unerwachsen ist, zu verachten, und ich weiß gleichzeitig, daß ich auch nicht wertvoller bin als andere Menschen. Trotzdem habe ich immer die große Versuchung, mich dann moralisch überlegen zu fühlen, und ich weiß aber, daß das nicht sein darf für eine erwachsene Bewältigung der Diktatur. Das würde nämlich bedeuten, daß man besser gewesen ist. Man kann nur sagen, man ist privilegiert gewesen, man hat versucht, anständig zu blei-